

Wilfried K. Kovacsovics, mit Beiträgen von S. C. Biesel, Ch. Dehl-von Kaenel und F. Willemssen: *Die Eckterrasse an der Gräberstraße des Kerameikos*. Berlin/New York: de Gruyter 1990. XII, 177 S. 82 Abb. 65 Taf. 4 Beilagen. 4°. (DAI. Kerameikos, Ergebnisse der Ausgrabungen. 14.)

In der langen Belegungszeit der Kerameikos-Nekropole vor dem heiligen Tor von Athen müßte nach den Funden von Grabmonumenten am Südufer des Eridanos die spätclassische Phase die bedeutendste gewesen sein. Wenn man von der Publikation der Grabreliefs und der ersten Zusammenfassung der Grabungsergebnisse in der Monographie von A. Brueckner über den 'Friedhof am Eridanos' von 1909 und in gelegentlichen mehr oder auch weniger ausführlichen Vorberichten einmal absieht, sind die publizierten Ergebnisse im ganzen doch – im Gegensatz zur von K. Kübler¹ vorgelegten geometrischen und früharchaischen Nekropole – eher dürftig. Einen Überblick erlaubt seit kurzem ein Führer der heutigen Leiterin der Kerameikos-Grabung.² Erst mit dem vorliegenden Band wird ein geschlossener Bereich ausführlich in einer endgültigen Publikation – soweit das noch möglich ist – vorgelegt.

Die spätclassische Eckterrasse, um die es in dieser Publikation geht, liegt nicht weit vom heiligen Tor an der Abzweigung einer Gräberstraße von der Heiligen Straße, auf der Südseite gegenüber dem Heiligtum der Tritopatores, und zieht sich mit einer deutlich getrennten Abteilung am 'Südweg', der westlich des 'Südügels' einbiegt, etwas weiter den Hang hinauf. Weniger die eigentliche 'Eckterrasse' als das im Norden und Westen davorliegende Areal waren auch schon früher, im 5. Jh., in der Zeit des vermutlich kleisthenischen Grabluxusverbotes, mit einigen Gräbern belegt gewesen, wie auch der benachbarte archaische Südügel von der Wende vom 6. zum 5. Jh. bis ins mittlere 5. Jh. mit zahlreichen meist unscheinbaren Gräbern überzogen worden war. Aber später wurde dieser Bereich systematisch und offenbar in größerem Zusammenhang neu ausgelegt, wenn auch die maßgeblichen neuen Bezirksmauern später noch des öfteren umgebaut worden sind. Die Nordmauer des spätclassischen Bezirks scheint vom an sich verfügbaren Wegesrand erheblich zurückgenommen, um freie Aussicht auf das direkt östlich in einer sehr repräsentativen Ecklösung weithin sichtbar aufgestellte Grabmal des 394 v. Chr. gefallenen Dexileos zu gestatten, ist aber älter.

Schon in den einleitenden Passagen werden die Grabbezirke laufend mit römischen Nummern angeführt, nur sind sie weder auf der dürftigen Übersichtsskizze Abb. 1 eingetragen, noch ist sonst eine Orientierungshilfe gegeben, so daß man ihre Lage zueinander erst aus der Kombination der Pläne Beilage 1 (Bezirk VII–XII) und Abb. 48 (Bezirk XIII), auf die aber nicht verwiesen ist, entnehmen kann. Ein Gesamtplan des hier vorgelegten Grabungsareals, möglichst noch mit Einbeziehung der näheren Umgebung wie besonders des Verhältnisses zum Dexileos-Grabbezirk, fehlt leider.

Die Systematik der Einteilung des Bandes ist etwas unklar. Von den zwei ungleichen Partien ist Teil I, der regestartig die Geschichte der früheren Grabungen referiert, nicht mehr als eine Einleitung von zweieinhalb Seiten Text zum umfassenden Teil II, der Publikation der Ausgrabung des Autors 1979–1982 in fünf ungleichen Kapiteln. Allerdings ist die Überschrift etwas irreführend, denn de facto sind die älteren Grabungsergebnisse seit 1863 – soweit noch zuzuordnen – hier einbezogen.

¹ Vgl. die Würdigung von W. Schiering, diese Zeitschr. 63, 1991, 380–383.

² U. Knigge, *Der Kerameikos von Athen. Führung durch Ausgrabungen und Geschichte*. Athen 1988, 110–157 zu den spätclassischen Gräbern; 113–120 sehr übersichtlich zum in diesem Band vorgelegten Gräberbereich.

Teil I (S. 1–5) gibt eine nach Jahren geordnete Kurzbeschreibung der Ausgrabungen zwischen 1863 und 1972 im vorgelegten Gräberbereich mit Literaturangaben und auch z. T. noch nicht publizierten Plänen und Schnitten zur Verdeutlichung des damaligen Kenntnisstandes. Dabei sind nicht nur die in der Regel nicht mehr genau einer Fundstelle zuweisbaren Grabmonumente angeführt, sondern auch die jeweils aufgedeckten Gräber mit ihrer Grabnummer genannt (unklar bleibt, warum nicht auch beim Jahr 1929).

Erstmals wurde hier die Griechische Archäologische Gesellschaft 1863 sowie 1870 und 1872 tätig. Die Aufnahme von Grabbezirk XIII durch Brueckner und Doerpfeld 1893, bei der von Grabungen nicht die Rede ist, wird als eigenes Unternehmen angeführt, ebenso einige Grabungen außerhalb der Grabbezirke, etwa im sog. Südweg (so 1960/61), während die Grabung von R. Eilmann 1932 am gleichen Ort nicht einzeln aufgeführt ist. Die Grabungen von Brueckner und anderen 1900, 1907, 1910, 1912 und 1914 (sowie 1929) im Auftrag der Archäologischen Gesellschaft, dann des Deutschen Archäologischen Instituts scheinen nicht gerade die Aufmerksamkeit auf diese Grabterrasse konzentriert zu haben. Weitere Nachgrabungen folgten 1960/61, 1968 und 1972.

Die Darstellung der systematischen Grabung 1979 bis 1982 im Hauptteil (II) muß notwendigerweise immer wieder von den noch bekannten Ergebnissen älterer Grabungen – gleichgültig wie gut oder schlecht dokumentiert – ausgehen. Ein Teil der früher ausgegrabenen Gräber läßt sich allerdings weder lokalisieren noch mit den 1979/82 freigelegten sicher zur Deckung bringen, insbesondere beim Grabbezirk XIII, so daß auch die Gesamtzahl der Gräber offenbleiben muß. Das 1910 angeschnittene Gebiet im Südwesten, also im Hintergrund des Nordteils, ist leider nicht mehr nachuntersucht worden (s. S. 78), so daß die Frage der rückwärtigen Begrenzung der Grabbezirke hier wie bei XIII unklar bleibt.

Kapitel 1 (S. 6) ist nur der Hinweis auf einige ältere Gräber aus der Zeit vor der Terrassierung des Geländes für die Neuanlage der Grabbezirke. Unterhalb von deren immer wieder erneuerten Außenmauern verlief schon in derselben Flucht ein Mäuerchen, das die vorgegebene Terrassengrenze markierte und so die Einhaltung der exakten Flucht auf Dauer garantierte. Hielt man es früher für zeitgleich mit der Anlage des Dexileosgrabes 394/93 v. Chr., so konnte es durch die Untersuchungen von B. v. Freytag³ in das spätere 5. Jh. datiert werden.

Kapitel 2 und 3 geben als Kern der Publikation eine detaillierte Beschreibung der Gräber, geteilt in die nördliche und die südliche Partie der Grabterrasse. Kapitel 2 (6–73) behandelt die fünf Grabbezirke (XI–XII) an der Nordseite der Eckterrasse, von Westen nach Osten, was der zeitlichen Entwicklung in etwa zu entsprechen scheint. Auf eine durch Detailplan und eventuell mehrere Schnitte illustrierte Beschreibung des Grabbezirks, die zugleich einen Versuch der Rekonstruktion seiner Geschichte darstellt, folgt jeweils ein Katalog der Gräber mit Aufführung der Beigaben. Anhand der Schichtenbeobachtung (dazu bes. 130ff) und besonders der starken Zerstörungsspuren im ganzen Bereich, die mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die Materialausraubung für den Stadtmauerbau 338 v. Chr. zurückgeführt werden, lassen sich die Gräber meist in einzelne Phasen oder eine relative Abfolge einordnen. In der Regel läßt sich so auch noch feststellen, welches Grab die konkrete Nutzung eines Bezirkes einleitete.

Neben einer neuen fortlaufenden Katalog-Numerierung, die innerhalb der Bezirke chronologisch vorgeht, und einer in drei Bereiche geteilten topographischen Numerierung ('Eck'

³ AM 91, 1976, 31 ff.

= nördliche Terrasse VII–XI; 'DP' = Bezirk XII der Demetria und Pamphyle; 'Me' = Messeniergrab XIII), die allein auf den Plänen zu finden ist, sind gegebenenfalls auch die alten Grabnummern angegeben. Außer bei den beiden ersten Bezirken, die im oberen Bereich zu stark zerstört waren, wird dazu noch ein Katalog der jeweils zuweisbaren Grabmonumente eingeschoben.

Gegenüber einzelnen Brandgräbern (einfachen länglichen Schüttungsgräbern oder solchen in Steinurnen), die sich zeitlich nicht signifikant verteilen, überwiegen Körperbestattungen in Stein- und gelegentlich auch Tonsarkophagen; die späteren sind oft, wenn überhaupt, nur mit Ziegeln geschützt. Wenige Amphorengräber waren für Säuglinge vorgesehen. In Bezirk VII und XIII gab es sogar je zwei Hundegräber. Neben den Gräbern, und häufig einem bestimmten zugeordnet, fanden sich immer wieder Opferstellen, die vor allem Keramikreste, aber keine menschlichen Überreste enthielten. Eine umfangreiche Opferschicht des 3. Jh. v. Chr. bezog sich wohl auf den ganzen Bezirk XIII (126f).

Bezirk XI beginnt Anfang des 4. Jh. mit einem einfachen Brandgrab, X und VIII mit einem Poros-Sarkophag aus dem 1. Viertel des 4. Jh., VII erst mit einem aus dem 2. Viertel. Die Zerstörung des Jahres 338 betraf offensichtlich den gesamten besprochenen Gräberbereich, aber während die südlich anschließenden Grabbezirke restauriert wurden, war das hier nur bei IX/VIII der Fall. Bezirk IX ist dabei, obwohl im Plan Beilage I eingetragen, im Text und den eingeschobenen Teilplänen unter VIII subsumiert, denn die Bezifferung IX ist nur durch eine partielle Ersatzfrontmauer für die große Stele des Makareus nach 338 bedingt (21). An sie schlossen sich nach Osten mehrere Naiskoi auf schweren Fundamenten an. Der gesamte Bereich und sogar der rückwärtige Zugang der Nordterrasse ('Westpfad') ist aber auch über das Grabluxusverbot des Demetrios von Phaleron hinaus noch mit einer Anzahl von Gräbern weiterbelegt worden, meist schlichten Körpergräbern, die allenfalls mit Ziegeln verkleidet waren.

Zu den interessanten Grabmälern gehören eine wiederverwendete Stele mit sechszeiligem Epigramm für Philetairos⁴ aus VII (56), die frühe Lekythos des Kephalion (65–67 Taf. 24f), die die übliche Handschlagsszene zeigt, allerdings, ganz in der Tradition der weißgrundigen Tonlekythen, vor einer Grabstele, und der mit einem vierzeiligen Epigramm versehene Sockel des Schauspielers Makareus aus VIII (32f, Taf. 26,1), dem sich vermutungsweise ein Sarkophag mit mehreren Alabastra und Pyxiden aus Marmor und Ton mit Schminkefarben⁵ (36), einem Bronzespiegel und einem Elfenbeingerät mit Ritzzeichnung antithetischer Tiere (38 Nr. 24, 21 Abb. 26 Taf. 35) zuordnen läßt. Bei letzterem handelt es sich um einen kostbaren zweireihigen Kamm, der etwas unterhalb der linken Hand lag.

Bereits im folgenden Kapitel 3 wird der Grabbezirk XII behandelt (73–87), der sich südlich anschließt, obwohl er sozusagen noch im selben Bereich wie VII–XI liegt. Er wurde erst um die Mitte des 4. Jh. südlich von Grabbezirk VII eingerichtet und von dessen zugleich angelegtem rückwärtigen Zugang durch eine Nordmauer abgesetzt. Dahinter wurden mit den ersten Gräbern zwei massive, zur Hauptstraße hin orientierte Grabstelen-Fundamente errichtet. Der auf dem vorderen errichtete Grabnaiskos der sitzenden Demetria mit stehender Pamphile wurde nach K. kurz vor dem Grabluxusverbot durch einen entsprechenden Naiskos ersetzt, auf dem diesmal die neuverstorbene Pamphile sitzt. Es ist ein bestechender Gedanke, die beiden in zwei übereinanderliegenden Gräbern zu sehen. Da beide Fundamente erneuert wurden, müssen sie auch beide vor 338 schon Grabreliefs getragen haben; zu den in der Rechnung verbleibenden Unbekannten kann der Giebel des Diokles nicht gehört haben, wenn K. ihn richtig nach 338 ansetzt. Der ältere Naiskos, auf dem weitere Namen, so

⁴ Dazu s. auch C. W. Clairmont, *Gravestone and Epigram* (1970) 148f, Nr. 73 Taf. 30.

⁵ Diese nur abgebildet bei Knigge a. O. 114 Abb. 111.

der der Tochter des Diokles, nachgetragen wurden, könnte auch von Anfang an weiter hinten gestanden haben. Zwei Lekythen und eine Lutrophoros mit Reliefs gehören passend in die Spätzeit der attischen Grabreliefs. Neben dem einzigen Grab des 3. Jh. hier fand sich eine offenbar zugehörige Columella mit winzigem stuckiertem Grabhügel, ein bemerkenswerter Befund. In welchem Verhältnis das nicht untersuchte Areal weiter westlich, in dem sich u. a. die profilierte Trapeza einer weiteren Demetria fand, zu XII stand, bleibt unklar.

Der Grabbezirk XIII der Messenier (87–130) ist noch etwas später an XII südlich angefügt, nach der Zerstörung von 338 aber vor diesem wiederhergestellt worden, wie der Mauerverbund zeigt. Von den insgesamt 185 Grabnummern der Eckterrasse (wobei aber auch Opferstellen und einzelne Grabmonumente mitgezählt sind) gehören allein 62 zu ihm, wobei sie im ganzen allerdings nicht nur jünger, sondern auch dürftiger ausgestattet sind. K. konnte die Belegungsphasen stratigraphisch scheiden (s. S. 96f die nach Phasen geordnete Tabelle der Gräber): Auf eine erste regelmäßige Reihe von Gräbern bald nach Mitte des 4. Jh. folgt gleich nach der Zerstörung eine zweite, nach der Wiederherstellung eine größere dritte, der sich auch drei kleine Marmorstelen zuordnen lassen (nach den Namen vermutlich von Sklavinnen der Familie, nicht reduzierte Grabmale aus der Zeit des Grabluxusverbots des Demetrios 317/07 v. Chr., wie man den Typus leicht einschätzen könnte). Erst damals wurde der Bezirk erstaunlicherweise auch hinten mit einer Mauer umschlossen; in die Zeit danach, um die Jh.wende und in den Beginn des 3. Jh. v. Chr., gehören zwei weitere Gruppen schlichter Körpergräber getrennt durch eine Auffüllschicht. Eine keramikreiche Opferschicht schloß die Benutzung des Grabbezirks noch im frühen 3. Jh. ab und läßt an planmäßige Aufgabe denken. Drei Brandgräbern der ersten Phase lassen sich drei gleichartige profilierte Basen für Grabgefäße mit Namensinschriften des Messeniers Philoxenos und seiner beiden Söhne (für den einen Sohn ist eine geriefelte Marmorlutrophoros erhalten) zuordnen, nach denen der Messenierbezirk seinen Namen trägt. Der Befund der drei Gräber zeigt, daß sie bei der Wiederherstellung nach 338 geöffnet und noch einmal mit einem Brandopfer sowie zahlreichen Alabastra bedacht worden sind. Neben ihnen diente gleichzeitig auch ein schlichter Block mit einem Frauennamen auf der Oberseite als Grabtrapeza eines Steinsarkophags. Einem ebenfalls etwa gleichzeitigen, aber erst später auf diesen Block gesetzten großen Grabrelief einer sitzenden Frau (Taf. 20–21), das nach den Zerstörungen von 338 repariert und neu gesockelt wurde, widmet Chr. Dehl-v. Kaenel eine eigene Behandlung (97–103, dazu die ältere rechte Hand S. 104). Ein Fragment einer Lekythenstele (110f Abb. 57 Taf. 23,1) mit Bemalungsresten, das verbaut über den Gräbern der Söhne gefunden wurde, hat keinen Zusammenhang mit diesem Bezirk, es ist auch wohl etwas früher als kurz nach Mitte des 4. Jh. (so S. 110–111 datiert) anzusetzen, zumal es dann ja mit diesen beiden eindeutig jüngeren Gräbern etwa gleichzeitig wäre.

Kapitel 4 (130–141) resümiert die wichtigsten Schichten und stratigraphischen Befunde, die sich in der Grabterrasse fanden, und gibt einen Katalog der Funde, auf denen ihre Datierung beruht.

Die auffällige Konzentration rotfiguriger Scherben mit Brautgemachszenen von Lutrophoros, Lebes, Pyxis und Lekanis in der seit Mitte des 4. Jh. existierenden Oberflächenschicht ϵ_1 im Hintergrund der Nordbezirke (131–134, Taf. 56–59) deutet auf Gabenniederlegung auf dem Grab hin. Zu den bemerkenswerten Fundstücken gehört eine vergoldete Bronzekrone (137).

In Kapitel 5 (142–151) werden fünf einigermaßen vollständige Fluchtafeln des 5. und 4. Jh. v. Chr., die in diesem Grabbezirk gefunden worden sind, von F. Willemssen in Umzeichnung, Lesung mit Kommentar und Photographien vorgelegt.

Von drei weiteren, fragmentarischeren Stücken gibt er dagegen keine Lesungsversuche. Die Umschriften entsprechen allerdings nicht immer dem, was in den Umzeichnungen gegeben oder z. T. auch auf den Tafeln zu erkennen ist; insbesondere bei der dritten und vierten Inschrift sind viele Dinge nicht einmal zu deuten versucht worden. Von historischer Bedeutung ist die klar geschriebene Fluchinschrift gegen Meixias und sieben weitere Personen (148f, Taf. 64,4), unter denen einige antimakedonische Politiker der Alexanderzeit

aufgeführt sind, darunter Lykurg und Hypereides.⁶ W. (149) vermutet in ihnen Diaiteten der Phyle Aigeis aus der Zeit um 330.

Die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen von S. C. Bisel in Kapitel 6 (151.159) befassen sich natürlich nur mit Knochenfunden aus den jüngsten Grabungen.

Ungesagt bleibt, wieso sie auf mineralogische Untersuchung der Knochen im Messeniergrabbezirk sowie auf pathologische Befunde an vier Skeletten von dort (dazu Taf. 65) und an sieben der 1981 gefundenen Skelette (wovon aber nichts abgebildet ist) beschränkt wurden; der schlechte Erhaltungszustand der Knochen mag dabei eine Rolle gespielt haben. Der auffälligste Befund ist der Schädel eines Mannes, der mit einem bis ins Innere eingedrungenen Nagel weitergelebt hat. Die mineralogische Untersuchung deutet nach den wenigen Vergleichsdaten wegen der hohen Magnesiumwerte darauf hin, daß die Messenier größtenteils in Attika, nicht in Messenien gelebt hatten. In den dazugegebenen Tabellen sind mehrere Spaltentitel – ohne großen Schaden – zu übersetzen vergessen worden.

Konkordanzlisten von Katalognummern dieses Bandes und den alten Grabbezeichnungen, ein Verzeichnis der antiken Namen und ein weiteres Register, das nach Stellen antiker Autoren, Grabreliefs u. ä., Ortsnamen und sonstigen Dingen differenziert ist, schließen den Band ab.

Zwar ist bei den Beigaben wo möglich die Fundstelle im Grab angedeutet, aber leider ist nur die Fundsituation im Inneren von sechs Sarkophagen in Zeichnung auf einer Seite optisch präsentiert, auf acht Seiten werden Keramikprofile (besonders von Schwarzglanztonware) gegeben. Die ersten 15 Tafeln geben unter Überblicksansichten und Grabungsbefunden auch einige wertvolle ältere Aufnahmen; es folgen elf Tafeln mit Grabmonumenten, die von der Eckterrasse stammen, 35 Tafeln mit Fundobjekten, in erster Linie Keramik, zwei mit Bleifluchtäfelchen und eine mit pathologischen Knochenbefunden. Daß schließlich neben dem Plan der nördlichen Terrasse auch vier Schnitte, davon der eine nur eine Ansicht der Grabbezirksmauern, auf Klapptafeln gesetzt wurden, wäre vom Format her allenfalls bei letzterer nötig gewesen. Stattdessen hätte man lieber den Plan der südlichen Terrasse (Abb. 48) auf einer Klapptafel, die man möglichst auch neben dem Text ausklappen könnte, gehabt.

Die hier geäußerte Kritik betrifft Äußerliches und Kleinigkeiten, über denen die Dankbarkeit dafür nicht vergessen werden soll, daß wir endlich die Publikation eines ersten Teils der spätklassischen Kerameikos-Nekropole in Händen halten. Diese relativ schnell, sachlich und ohne störendes Theoretisieren zugänglich gemacht zu haben, ist ein großes Verdienst des Verf. Daran kann man nur die Hoffnung anschließen, daß ihm bald weitere Bände mit der Vorlage dieses umfangreichen, für das Bild Athens im 4. Jh. in verschiedener Hinsicht ausgesprochen aufschlußreichen Materials folgen mögen.

Mannheim

R. Stupperich

⁶ Vgl. zu den Politikern, deren Auslieferung Alexander d. Gr. 335 verlangte, J. Engels, Studien zur politischen Biographie des Hypereides. Athen in der Epoche der lykurgischen Reformen und des makedonischen Universalreiches. Quellen und Forschungen zur Antiken Welt 2. München 1989, 155ff, der ebd. 99 Anm. 189 zu den Namen in dieser Inschrift Stellung nimmt.